

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 2 (1939-1940)
Heft: 8-9

Artikel: Am Anggechübel
Autor: Fringeli, Albin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Anggedübel.

„Buebe, reichert der Anggedübel ine!“ het is d'Mueter mänggisch vor s Huus abe gruefe.

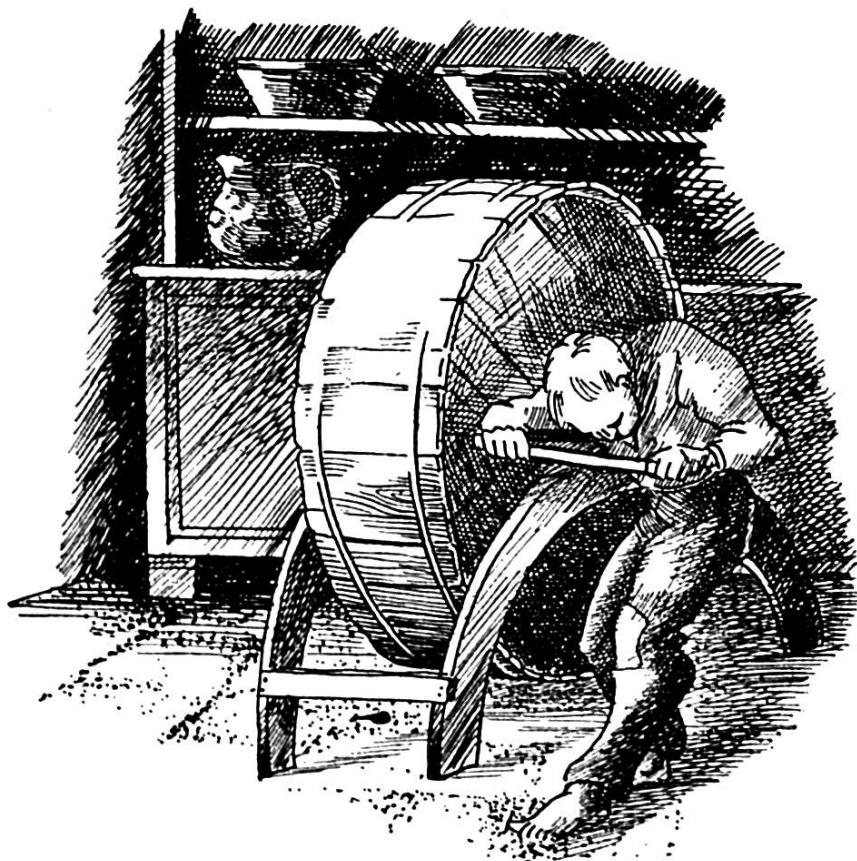
„O jere, scho wider Frittig z Obe!“ het denn eppen eine afoo süüsze. Un der anger het em rächt gää, un het afoo wungere: „Worum mieße ächt numme mir jede Frittig anggne? Anger Lüt chenne dr Angge i dr Cheesi chause!“

Aber es isch nit lang gange, het d Mueter dr Chops wider zum Läuferli ufgstreggt und het gfroggt: „Buebe, chemmet dr bol?“

Jeż si mer tschienglet d'Laubestäge n uff. Dört isch dur d'Wudje dure eister dr Anggedübel gstande. Nei eigerlig chennt me säge, er sig gsässe, ganz wie ne vornähmi, diggi Danie, uff däm Gstell obe, wo dr Großvatter uß zweu bogene Bäumli zimmeret het. Dr Seppi het si vorne a me Ueberzwärchhötzli ghabe un ig hinge. „He! Schüpft mi nit!“ het dr Seppi gruefe. „Tue du nit eso trottle,“ ha n em ummegää.

D Mueter het d Chuchitür uffgmacht, aß mer grad hei chenne inelaufe. Jeż het si dr Chübel dräit, aß dr Deggel obsig gluegt het. Sie het en ewäg gno un gli het drno s heiße Wasser zum Chübel ufdämpfnet. „Nit dräije“, het si no gmaant, un denn het si i dr Stube ne Fäze vo me suufere linige Diechli greicht. Mit eme Mässer het si das Diechli i Spalt zwüsschem Deggel und em Chübel inegstoße, aß s Wasser nimmi het chenne userünne. „So?“ het d Mueter gmacht und s Mässer uff e Gschirrschaft gleit. I ha im Tribel ne Schupf gäh, s Wasser het drinn umme geutscht. Ghei Tröpfli isch use grunne. I ha d Handhebi paggt und dräit was i ha vermöge, bis d Mueter Angscht übercho het und abgweert het: „Baß uff, dr Chübel chennt jo sücht no übere Bogg ußgumpe. Muesch nid so meischterlosig tue! Wart numme, du chunnisch scho no gnue über, wenn drno d Nidle drinn isch!“ I ha afo brämse. Wo dr Chübel wider still gstanzen isch, het d Mueter s Wasser usgloo. Im Chäischterli het si jeż die Milchgschirrli greicht, wo si d Nidle drinn gha het. Es isch nit lang gange, isch s Trible frisch losgange. Ne Rung mit der rächte Hang, denn mit dr lingge. D Niedi isch cho, me het se ghörig gspürt i de Chraftballe. „So, jeż sell dr Seppi ne Rung dräije!“ han i gruefe. „O, das macht emel mir nüt uß“, het er gspöttlet un isch a mi Plaß gstanze. I bi zum Chuchifäischter fürre ghoggt un ha uff e Willer überegluegt. Aber gli het d Mueter gmeint: „So, jeż chennisch du wider ne chli dräije, bisch elter un sterger aß der Seppi.“ - „Mueter, wei mer nit ne Chiselstei i Anggedübel tue, aß es ender Angge gitt?“ han i gfroggt. „Das wurd allwäg nit vill nuže, gäll Muetti?“ isch dr Seppi dry gsalle. „Buebe, das isch ne Aberglaube“, het is d Mueter ummegää. „Jo, i weiß es; me het albe am Oschtermorge a me Chrüzwäg ne Chiselstei greicht un en uff d Sitte gleit, für en i d Nidle

ztue, wenns lang nit het welle Angge gää. Un e Teil Lüt hei sogar ne paar Dörnriiser gnoo un drmit dr Anggechübel ußprätscht. Si hei gmeint, es sig ne Här d Schuld, aß es ghei Angge het welle gää. Wenn die Lüt denn i s Löifels Namme uss e Chübel gschlage hei, mieß d Här liide, hei si gmeint.“ - „Aber gäll, das isch nit woor?“ han i welle wüsse. „Nei, nei!“ het mer d Mueter ummegää, „was dängsch o!“ Aber dr Seppi het gmeint: „Me setts doch nemol probiere!“ - „Schaffe mueß me zerscht, schaffe un schwiže, mit em Häre chunnt me niene hi, Buebe!“ het d Mueter no gmaant. — Un jez hei mer wider triblet druff los, enanger z Troz.



Am Anggechübel!

Jo, jo, es het eim mänggisch dunggt, die Nidle sig verhärt, wenns gar lang nit het aso blotsche im Chübel inne. Me isch taub worde, bis s eim denn z'letscht doch uss eismol dunggt het, es heeb epper a am Chübel. Jež het me süferli triblet. Es isch gsi, me gseech ne Chlumpe Angge a dr Wang chläbe. Er stigt i d Höchi, rütscht us un gheit zniiderischt abe. Er gitt s nit verspiilt, chrimstet wider obsig . . Me dräit langsam, ganz zimperlig . . Ungersmol totscht s und me gspürts im Tribel, aß dr Angge abegheit isch, uss ne Hufse. Un jez het me d Mueter dra gmahnt; „Mueß me mee dräije? Ghörsch, es isch jo scho Angge!“ Und si het denn tröschtet vo dr Fürschtet nooche:

„Numme no ne Rüngli, i will gschwing d Suppe abstelle und frisch Wasser übertue. Mach no ne chli, aß er schön fett wird!“ D Mueter isch zum Chübel cho, het s Stäggli ungerem bogene Nagel für grisse und dr Deggel ussglüpst. Dr Seppi het dr Chalberchübel ungere Bogg gestellt. Tüferli hani dr Tribel no ne chli dräit, aß d Anggemilch i Chalberchübel glussen isch. D Mueter het usspäzt, aß dr Anggen nit eppe het chenne vertrünne. Sie het drno dr ganz Schoche uß em Anggechübel ussegnoo und usf ene Platte gleit. Ungerzitt hani scho s Wöögli greicht gha un's a alte Nagel am Chemmischoos usghängt. Dr Seppi het im Chäisterliegge dr Pfungstei un dr Halbfünder gsuecht un im Stübli s Anggepapier greicht, wo d Mueter bim Mezger im Stedtli gchaufst gha het. Wo so ne Stügg Papier usf em Brättli vo dr Woog glägen isch, het d'Mueter usf em Anggebrätt scho ne schön Bälleli Angge zwägbrätscht gha. „Ne chli zschwer isch das, aber es macht nüt!“ seit si, wo der Angge dr Pfungstei i d Höchi gschnellt het. „Dä chunnt dr Dogter Roth über.“

Mit em hölzige Redli, wo dr Großvater gschnäflet gha het, isch jez d Mueter usf bede Sitte vom Angge im Rand noo gfaare. Hingen i Stiel, wo s Redli dra gsi isch, het dr Großvater ne Stärn gschnizlet gha. Mit dämm Stämpfel het d Mueter no drei Lüpf gmacht zwüsche die zweu gegglete un zeenlete Chränzli ine. Wo die föif Anggeballe usf em Tisch gläge si, isch no ne Räschte usf dr Platze gsi. „So, dä isch jez no für öis“, het d Mueter gmeint, un me het er es chenne ab em Gsicht läse, aß si ne Freud gha het, will dasmol so ne groß Bälleli für öis bliben isch. Öis Buebe het si grad ne Anggeschnitte gmacht. Sogar no graschplete Zugger hei mer dörfe druf streue, will mer das Moll so quet g'anggnat gha hei. Ungerzitt isch der Vatter im Stall fertig worde mit em Mälche un Streue. Won er d Milch näbe s Chäischterli gestellt het, fragt er: „Was isch, cha me noniässe?“ D Mueter git em umme: „He. du gseesch jo, aß i nit ha chenne arichte! Es isch gar döihänggerisch lang gange, bis s hüt Angge gää het!“ Jez het dr Seppi afo brichte: „Gäll, Mueter, für dä Angge heuschisch aber meer aß für dr letscht?“ - „Worum, Bueb?“ wungeret d Mueter. „He, mir hei doch vill mehr Arbet gha drmit!“ meint dr Chli. Aber d Mueter gitt em umme: „Nei, Bueb, mir dörfe glich ghei Baže mehr heusche drfür. Weisch, füscht chauseen d Lüt nimmi bi öis!“ - „Jä, numme wäge me Baž?“ - „So, numme wäge me Baže. Sogar wäge me Föifi! Weisch, die Lüt luege mänggisch mehr uffs Gäld, aß öiserein, wenn sis scho nit nötig hätte.“ „Chennte mir dr Angge nit sälberässle?“ het jez dr Seppi no welle wüsse. Aber dr Vater het em ummegää: „He doch, un du chennitsch drno barfis ummelaufe. Was meinsch, wo wott me s Gäld har nä füsch?“ Mir Buebe si jez still worde. Mir zwee hei ungersmol afoo noche dängge, worum aß eigerlig d Mueter jede Samstig mit em

Chörbli am Arm uff Laufe aben isch. Wägem Gälde, wo sie brucht
het für öis und für d Meitli. Un einewäg het s is jedesmol no ne
siez Weggli oder süscht ne Chrömlie mitbrocht. „Mueter“, han i gseit,
„gäll, wenn ig groß bi, gang i furt, go Gälde verdiene, drno chauf i
dir o ne Paar schöni nöji Schue, du hesch jo scho lang gheini meh
gha.“ - „Die alte tie s eister no“, het si abgwehrt.

Albin Fringeli. Us „Dr Schwarzbueb“
(Solothurner Jahr- und Heimatbuech 1940).

Büedherstübli.

(Jedes Buech i Mundart oder über Mundart wird besproche, vo däm dRed. 1-2 Ex. überchunnt).

Schwab Rud.: Meinrad Lienerts geschichtliche Dichtung (Entstehung
und Quellen) Inaugural-Diss. Univ. Freiburg i Ue. 1937, Verlag
Paul Haupt, Bern 1940.

Am 21. Mai 1940 chönnti mier der 75. Geb. Tag vom Meinrad Lienert (1865-1933) fyre. Bis hüt isch no kei Biographie über üse „J. Gotthelf i der Lyrik“ usecho. Die „zünftigi“ Literaturwissenschaft het sich no nit ganz ärnsthhaft mit em Meinrad Lienert, üsem grösste Lyriker abgäh. Churzi Arbeite het es aber scho verschideni gäh und au ds Hest v. Dr. Paul Suter (1918) isch no gäng usschlußlich und guet bruchbar. Au dr Otto von Greuzer u. a. hei scho guet über ihn gschriben. Aber ds grundlegende und usfüerliche Wärk fählt üs no gäng. U drum isch di flißigi, klari und suberi Arbeit vom Rud. Schwab scho grüeme, will si afe di gschichtliche Dichtung vom M. Lienert untersuecht und wil sie au grad e Vorarbeit wott si (S. S. 70) für den usfüerlich Biographie. Und au dUniversität Fryburg i Ue. het ds Verdienst, zerscht e grözere wissenschaftliche Arbeit übere M. Lienert unter ihrem Patronat uszegäh. (Leitung: Di Herre Prof. Dr. R. Newald und Dr. O. Basella). Mier wei hoffe, au di anderi Syte vom Läben und Schaffen vom M. Lienert wärdi no ärnsthhaft untersuecht und wissenschaftlich verarbeitet wärde, wäge der M. Lienert sötiti überall i üsem Schwyzerland bi Gstudierten und Ungstudierten no viel besser bekannt und gschätz si und syne Büecher, bsinnders sy Lyrik, verdienen en Ehreplatz i jedem Schwyzerhus.

Hie isch nid der Platz, jedes Kapitel vo der Arbeit vom Rud. Schwab z analisiere. Ds richhaltige Material isch mit Verstand und Geschick verarbeitet worde und me überchunnt interessanti Iblicke und neuvi Usschlüß über ds Läben und Schaffe vom Meinrad Lienert. Der Rahme vo der Untersuechung isch nid äng und nume uf gschichtliche Sache beschränkt. Wärvoll si vor allem au di Hinweise uf dVorbilder und uf dMundart vom Meinrad Lienert, wo i sym Brief vom 21. Nov. 1907 nach Hamburg so wunderbar und frisch vom Wäse und vo der Eigenart vo de Schwyzer Mundart schribt (s. S. 94). So